

# »Man muß nicht von allem haben«

Lala Süsskind, die neue Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Berlin, über Israel, die Juden in Deutschland, Kanzlerin Merkel, die NPD, den Deutschlandfunk, Ludwig Watzal und die Grenzen der Contenance



**K**ONKRET: Sie haben gesagt: »Ich bin für ein starkes Israel, denn das garantiert mir ein ruhiges Leben in Berlin.« Können Sie uns den Satz erklären?

Süsskind: Ich lebe gerne in Berlin, ich kenne die Leute und fühle mich auch wohl hier. Aber wenn man ein paar Jahre zurückdenkt ... Hätte es damals ein Israel gegeben, hätten Millionen von Juden gerettet werden können. Israel im Rücken gibt mir Sicherheit, ob nun in Berlin oder sonstwo auf der Welt.

Kanzlerin Merkel hat in Israel zum 60. Geburtstag des Staates vor der Knesset gesprochen. Hat sie Israel und seiner Sicherheit mit ihrer Rede genützt oder geschadet?

Ich war beeindruckt, daß sie auf Hebräisch angefangen hat. Es klang so wunderbar, wie bei allen Jeckes noch heute, obwohl sie schon hundert Jahre im Land sind. Und dann, wie sie auf die Sicherheit Israels gepocht hat, das habe ich ihr total abgenommen. Sie hat sich als absolute Freundin Israels geoutet. Ich habe Frau Merkel

einen Brief geschrieben und mich bedankt für diese großartige Rede und für ihr Engagement für Israel.

Ist das Ihr Ernst?

Ja, warum?

Weil wir die Rede anders gelesen haben – die vielen rituellen Beteuerungen des immerwährenden besonderen Verhältnisses zwischen Deutschland und Israel, der immerwährenden Verantwortung. Verantwortung kam wohl ein Dutzend Mal vor, und immer so, wie es ein Minister, dessen Leute gerade eine Milliarde versenkt haben, gebraucht: Er steht auf, sagt »Ich übernehme die Verantwortung« – und setzt sich wieder. Wenn sich Verantwortung materialisieren müßte, passiert nichts. In der gesamten Geschichte Israels und der Bundesrepublik hat die deutsche Seite bei Betonung dieser immerwährenden Verantwortung materiell nichts getan, was ihr nicht aufgezwungen worden wäre. Das begann mit der sogenannten Wiedergutmachung, die die Deutschen nicht geleistet hätten, wenn die Amerikaner nicht gesagt hätten, ohne das gibt es keine Souveränität.

Da möchte ich Ihnen aber widersprechen, jedenfalls was Frau Merkel anbelangt. Ich habe sie, schon als sie noch nicht im Amt war, als eine sehr gradlinige Frau kennen und schätzen gelernt. Was sie in Israel gesagt hat, denkt sie auch. Daß nicht immer überall sofort Taten folgen können, ist ganz klar. Dennoch, sie ist authentisch, und ihr lasse ich wirklich nichts Schlechtes nachsagen.

Auf der einen Seite sagt Frau Merkel, der Iran stelle eine Bedrohung dar, der mit Sanktionen begegnet werden müsse, auf der anderen Seite steigt der deutsche Export in den Iran, und das sind technische Güter, die auch der Rüstung dienen, auf inzwischen 3,2 Milliarden Euro im Jahr.

In jeglicher Politik, die demokratisch ist, gibt es die verschiedensten Parteien mit den verschiedensten Leuten. Ich habe hier Linke kennengelernt, die so was von proisraelisch sind, und andere, die immer noch als die großen Antizionisten – um das mal nett zu sagen – auftreten. Auch in Frau Merkels Partei gibt es verschiedene Strömungen. Ich verstehe zum Beispiel überhaupt nicht, daß die CDU nicht ein NPD-Verbot forciert. Angeblich können sie das wegen irgendwelcher Spitzel aus juristischen Gründen nicht machen.

Vielleicht besteht die NPD ja aus Spitzeln. Stellen Sie sich vor, es käme bei der Gelegenheit heraus, daß Horst Mahler ein V-Mann des Verfassungsschutzes ist.

Dieser Knabe ist bestimmt für alles gut, aber das glaube ich ja nun doch nicht. Zurück zum Iran. Ich halte es für unehrlich, »Stop the bomb« zu sagen und nach Sanktionen zu rufen – und dann nichts zu tun oder nur zögerlich. Aber wir leben in einem demokratischen Land, es ist wahnsinnig schwer, großen Unternehmern zu sagen, in das Land A darfst du liefern, in das Land B nicht, weil dort Menschenrechte mit Füßen getreten werden. Was soll ich dazu sagen? Politik ist überall, auch in den Demokratien, ziemlich unehrlich, und da reihen wir uns ganz einfach mit ein. Ich bin ein wenig enttäuscht, klar, aber mit Enttäuschungen muß man leben.

Lassen wir mal Frau Merkel außen vor. Wenn man über die letzten Jahrzehnte die deutsche Politik gegenüber dem Iran und dem Islamismus überhaupt betrachtet, so hat sie alle Kanzler und Koalitionen hindurch einen Mainstream: den »kritischen Dialog«. Erfinder war der Außenministers Kinkel von der FDP, betrieben haben seine Nachfolger diese Politik bis heute. Sie versucht, das Wohlwollen der islamischen Welt vom Maghreb bis Indonesien zu gewinnen und erhalten – mit großem Erfolg übrigens. Die Amis werden dort immer verhaßter, die Deutschen immer beliebter. Wahr ist, daß Merkel die Konkurrenz zu den USA vorsichtiger akzentuiert als etwa Schröder, aber im Prinzip treibt ihre Regierung dieselbe Politik und sabotiert jeden ernsthaften Boykott, den die USA gegen den Iran und Israel gegen die Hamas zu organisieren versuchen.

Auch die Bundesrepublik möchte gern Everybody's Darling sein. Je mehr Freunde ich habe, egal aus welchen Ländern, desto mehr wirtschaftliche Partner habe ich. Ich bin nicht diejenige, die sagen kann: bis hierhin und nicht weiter. Daß ich mit dem einen oder anderen nicht einverstanden bin, ist natürlich klar. Ich kann mit Leuten darüber reden und meinen Unwillen bekunden. Aber was kann ich ändern? Ich habe eine gute Freundin, ihr Mann war Politiker hier in der Stadt, zu der habe ich gesagt: Meine Kinder dürfen alles werden, was sie wollen, nur nicht Politiker.

Ihre Mutter ist jetzt Politikerin.

Ich versuche, die Jüdische Gemeinde hier ein wenig zu führen. Das ist garantiert etwas Politisches, ich bin aber keine Politikerin. Ich war es nie und ich werde es auch nie sein. Ich bin viel zu gradlinig, ich ecke überall an. Egal was ich mache, ich mache es mit Herz, und ich verbiege mich nirgendwo. Ich versuche einfach nur, für Menschen da zu sein.

33 Prozent der Deutschen meinen, die Juden hätten hier im Land zu viel Einfluß.

Das liegt an der Dummheit der Menschen. So einfach sehe ich das.

Und die 33 Prozent sind ja nur die, die das einem ihnen fremden Interviewer ins Gesicht sagen. Der Rest hat gelernt, daß man so was nicht sagt, sondern bloß denkt.

Ich glaube, Sie sehen das viel zu kritisch.

Wirklich?

Doch, diese 33 Prozent – ich traue Statistiken nicht so sehr. Aber okay, jedes Prozent, das so eingestellt ist, ist falsch eingestellt. Dann

frage ich mich doch aber, was machen wir hier falsch, und suche nicht die Schuld bei allen anderen, sondern auch bei mir. Die kennen die Juden doch gar nicht.

*Die brauchen keine Juden zu kennen. Antisemitismus braucht keine realen Juden.*

Klar. Aber wenn Sie wirklich mit diesen Leuten redeten, wenn es irgendwelche Treffpunkte für Gute und Schlechte gäbe, würde man von diesen 33 Prozent vielleicht erst mal 3 Prozent abziehen können, und der Rest wäre wirklich harte Arbeit.

*Sie sind finster entschlossen, dieses Land besser zu sehen und zu machen, als es ist.*

Das Land? Ich kenne mein Terrain hier in Berlin, und da würde ich sagen, so hoffnungslos ist es denn doch nicht, obwohl wir jeden Tag, jeden Tag, irgend etwas Antisemitisches erleben, was einen wirklich ankotzt. Wir haben viele Gruppen, die dagegen arbeiten. Mich hat es immer geärgert, daß die jüdische Gemeinde nichts Eigenes hat. Wir haben jetzt ein Gremium ins Leben gerufen gegen Antisemitismus und Rassismus. Da werden wir den Mund auch dann auf tun, wenn man uns nicht fragt.

*Seit Ende der neunziger Jahre hat es in Berlin einige gravierende antisemitische Anschläge gegeben. Von diesen Anschlägen ist bis heute kein einziger aufgeklärt. Jedesmal hieß es, der Staatsschutz übernehme die Ermittlungen, und dann hat man nie wieder was davon gehört. Seltsam.*

Da höre ich so einen Unterton, den ich einfach nicht stehen lassen kann. Es gibt so viele Verbrechen, und natürlich werden nicht alle aufgeklärt. Daß da bewußt etwas verschleppt wurde oder man nicht wirklich recherchieren wollte, glaube ich ganz einfach nicht. Selbstverständlich gibt es in jedem Beruf, ob bei Polizisten oder Bäckern oder Rechtsanwälten, einige Menschen, die Israel und die Juden nicht mögen. Aber ich glaube nicht, daß solche Leute in großer Zahl bei der Polizei oder im Landeskriminalamt sitzen. Das ist kein böser Wille. Es hat halt leider nicht geklappt.

*Hören Sie eigentlich manchmal den Deutschlandfunk?*

Nö.

*Das sollten Sie sich mal antun.*

Nö.

*Warum?*

Wissen Sie, wir sind zwar alle leidensfähig, und jeder Jude ist ein Masochist, aber man muß nicht von allem haben.

*Immerhin ist der Deutschlandfunk doch so was wie der offiziöse Staatsfunk der Bundesrepublik.*

Macht nichts.

*Sie scheinen wirklich nicht zu erschüttern. Obwohl Sie gegen einen der beliebtesten Kommentatoren dieses Senders, den Ludwig Watzal von der Bundeszentrale für politische Bildung, nun doch was unternommen haben: Sie haben einen Brief unterzeichnet, in dem Innenminister Schäuble aufgefordert wird, diesen Antisemiten, der von einer »Israelisierung der USA« faselt und über die Anschläge vom 11. September 2001 schreibt, sie seien für den damaligen israelischen Premierminister Ariel Scharon »ein Geschenk des Himmels« gewesen, zu entlassen ...*

Zu entfernen, einfach zu entfernen. Schäuble kann doch nicht einen Mann bei sich behalten, der solche Dinge von sich gibt. Das sollte man einsehen und ihn dort entfernen. Wir Juden haben wirklich eine Toleranz, die schon wesentlich größer ist als bei vielen anderen. Wir vermuten nicht hinter jedem Busch einen Antisemiten. Aber auch die deutschen Politiker müssen endlich mal ihre Augen ein bißchen mehr öffnen, etwas hellhöriger und sensibler sein. Der Mann richtet Schaden an, bei Leuten, die ihn hören, die ihn lesen und die seine Kommentare über sich ergehen lassen müssen.

*Glauben Sie, daß Schäuble etwas tun wird?*

Ich denke, ja.

*Und wenn sich der Chef der Bundeszentrale, der Herr Krüger, sträubt?*

Schäuble ist nun mal der oberste Dienstherr, und wenn Krüger nicht will, soll er Watzal inklusive Krüger entfernen. Irgendwann steht es mir wirklich hier.

*Das Erstaunliche ist doch, daß Watzals Treiben nur den in Deutschland lebenden Juden auffällt und keinem Mitglied des Bundestags oder der Regierung.*

Dann öffnen wir ihnen einfach mal die Augen. Denn so fängt es immer an, mit diesen kleinen Menschen, die Unheil erst mal im Kleinen

---

## **Ich glaube, wir haben etwas probiert. Was wir bewirken? Kleinigkeiten vielleicht. Aber deshalb einfach zu resignieren und zu sagen, das war mein Leben – das ist doch nicht okay**

---

anrichten, ein Feuerchen, das erst nur kokelt. Wollen wir warten, bis eine Riesenflamme entstanden ist, und wie löschen wir dann?

*Daß es sonst niemand merkt, liegt daran, daß in dem Milieu, in dem solche Leute arbeiten, ihre Haltung gar nicht als unerträglich empfunden wird. Denken Sie an den CSU-Abgeordneten Hermann Fellner und sein Wort, die Juden kämen immer gelaufen, wenn in deutschen Kassen Geld klimpert. Wer so denkt, denkt immer so und läßt das seine Freunde in der Partei und am Stammtisch auch wissen. Fellner hat das Maul einmal am falschen Ort aufgemacht, und nur deshalb, nicht wegen seiner Gesinnung, mußten sie ihn rausschmeißen. Kanzler Schröder, der kein bißchen anders denkt, hat Fellners Wort ja paraphrasiert, als er zu Beginn der Zwangsarbeiterdebatte sagte »Die Bundeskasse bleibt zu!« Das durchzieht fast alle politischen Milieus dieses Landes. Sehr schön zu sehen war das in der Paulskirche, als die Spitzen von Politik und Gesellschaft Walsers antisemitischem Gerede stehende Ovationen brachten. Das war Walsers endgültiger Durchbruch zum Nationaldichter.*

Ja, das hat ihn erst richtig bekannt gemacht.

*Und was bedeutet das?*

Daß es mich trotzdem nicht total entmutigt.

*Ignatz Bubis, der damals allein zwischen den Juden saß, hat wenig später gesagt, er habe nichts bewirkt.*

Ich glaube, daß wir hier leider Gottes alle nur sagen können, wir haben etwas probiert. Was wir bewirken? Kleinigkeiten vielleicht. Aber aus diesen Kleinigkeiten wird leider nie eine positive Lawine. Und dennoch, sich einfach hinzusetzen und zu sagen, schrecklich, in jeder Partei gibt es irgendwelche Kräfte, die uns nicht mögen und wir sie garantiert auch nicht, und deshalb einfach zu resignieren und zu sagen, das war mein Leben – das ist doch nicht okay. Viele von uns hätten ja die Möglichkeit, überall hinzugehen. Aus welchen Gründen bleiben wir denn hier? Ich bleibe in Berlin, weil ich diese Stadt liebe. Ich liebe Israel und bin jetzt selbstverständlich zu Pessach wieder eine Woche dort. Aber Sorgen haben wir überall, auch in Israel, auch was die Juden untereinander angeht. Und da ich nun mal hier lebe, lasse ich mich nicht entmutigen, auch wenn ich am Ende vielleicht sagen werde: Ich habe kaum was bewirkt.

*Es gibt unter Juden in Deutschland eine Tendenz, sich die Dinge schönzureden. Woher kommt das? Wird da ein Praevenire gespielt: Laßt uns freundlich zu ihnen sein, damit sie nicht über uns herfallen? Was ist Ihr Motiv?*

Ich glaube an das Gute im Menschen. Das Zitat soll übrigens von Anne Frank stammen. Ich glaube tatsächlich an das Gute im Menschen. Ich bin mit meinem Mann Richtung Rügen gefahren. An einer Tankstelle, mein Mann ging schnell rein, ich aß ein Eis, neben mir parkten plötzlich vier Skinheads. Die fragten mich: Schmeckt Ihnen das Eis? Mir ist übel geworden. Da sagte ich: Mir schmeckt das Eis, aber ihr schmeckt mir nicht, wie ihr aussieht, wie ihr gekleidet seid. Ist das auch Gesinnung? Die starrten mich völlig irritiert an. Seid ihr wirklich so rechts, wie ihr aussieht? Was soll denn das bringen? Der eine begann zu stottern, brachte aber nichts raus. Da kam mein Mann, der nicht gerade erpicht darauf war, daß ich mich dort mit irgendwelchen Skinheads anlegte. Ich sagte, ich muß jetzt weiterfahren, ich hätte so gerne mit euch gesprochen, weil das doch einfach nicht wahr sein kann. Die guckten mich ganz verdutzt an, und einer sagte: »Später dann schöne Heimfahrt nach Berlin.« Mein Mann sagte: Was hast du schon wieder gemacht? Ich: Du bist einfach zu früh gekommen. Da sagt er: Bist du bescheuert? Wahrscheinlich ja, aber ich kann doch mit den Leuten reden, ich kann doch fragen, was soll denn das.

*Ganz schön keß.*

Nein, gar nicht keß, sondern wütend. Und wenn ich wütend bin, verliere ich manchmal wirklich die Contenance.

*Angst?*

Ich habe keine Angst, nein. Wenn einer mir ein Messer vorhält, würde ich wahrscheinlich bibbern, aber ansonsten habe ich keine Angst. ●

– Das Interview führten **Tjark Kunstreich** und **Hermann L. Gremliza** –